

## M i s c e l l e n .

---

### Archäologisches.

---

#### Andre uralte Tempel auf dem Thagebirge.

Die erste Kunde von dieser merkwürdigen Tempelgruppe, die mir zu Theil wird, während sie vielleicht schon jetzt auch von Andern besprochen und wohl schon durch Abbildung besser ins Licht gesetzt ist, entnehme ich aus einem vorschriftmäßig eingesandten Probe-schriftchen eines Zöglings der französischen Schule zu Athen, Mémoire sur l' isle d' Eubée par M. J. Girard, Paris, imprimerie nationale 1852. 8. Der Schrift, welche nach den Worten des Verfassers zu nehmen ist „vorzüglich als eine geographische Beschreibung und als eine alte Geschichte der Insel Euböa, indem er für den Augenblick die rein archäologischen Untersuchungen ausgeschlossen habe“, ist eine ausführlichere schätzbare Monographie gefolgt de Megarensium ingenio. Thesin facultati litterarum proponebat J. Girard. Paris. ap. A. Durand bibliopolam 1854, und wir können nach beiden leicht eine Vergleichung der Art, wie talentvolle, vom Alterthum tiefer angezogene junge französische Gelehrte dergleichen Aufgaben, die sie nach dem Vorgang der durch R. D. Müllers Beispiel veranlaßten zahlreichen Arbeiten dieser Art aufzunehmen beginnen, für ihren Leserkreis zu behandeln haben, mit der unter uns hergebrachten Methode anstellen. Archäologisch ist in der

zuerst genannten wenigstens die Schilderung des bekannten Tempels auf dem Dcha, welche vier Seiten einnimmt, auch begleitet ist von Zeichnungen „nach den Angaben und Erinnerungen“ des Verfassers (welcher sich bescheiden nennt *privé du secours indispensable de connaissances spéciales*) entworfen von einem seiner Kollegen in der Schule von Athen. Weder die Abhandlung von Hawkins noch die in den Schriften des Archäologischen Instituts zu Rom über diesen Tempel sind genannt. Der Verfasser scheint auch keine von beiden gesehen zu haben, wodurch seine eignen Bemerkungen als völlig unabhängig und unbesungen im Werth nur steigen würden. Aber sehr wahrscheinlich ist doch der Ruf des Tempels insbesondere durch die Schriften des Instituts nach Athen gedrungen und dieß kann Veranlassung gegeben haben, daß etwa ein Einwohner von Euböa, ein Studirender von Karystos oder irgend ein Reisender die dort erhaltene Nachricht von einem andern ähnlichen Alterthum in der Nähe daran knüpfte. Von der ganzen Wichtigkeit dieser Denkmäler scheint zwar Hr. Girard nicht den richtigen Begriff zu haben: doch ist schwer zu glauben, daß er es mit Still-schweigen übergangen haben sollte wenn er selbst die Entdeckung gemacht hätte. So viel erfordert nicht die Regel und Manier der Darstellung, die er befolgt.

Wir lesen p. 78 s. „Einige lieues von da (von dem Tempel auf der Spitze des Dcha), hinter Stura, in einem Winkel der Ramification des Dcha, welche sich gegen Norden erhebt, verbirgt sich eine Ruine welche das ganze Land unter dem Namen Haus des Drachen kennt, obgleich sehr wenige Einwohner im Stande sind die Reisenden dahin zu führen.“ — (Der Umstand dieser Verborgenheit ist es, der auf den Gedanken führt, daß kein neuerer Reisender auf dieses Ueberbleibsel grauen Alterthums gestoßen, sondern durch einen Euböer in jüngster Zeit die Sage davon nach Athen gelangt sey.) Weiter: „Das Haus des Drachen ist ein Ganzes aus drei an den Berg sich anlehnenden und symmetrisch angelegten Monumenten: zwei stehen parallel hervor und lassen zwischen sich einen Zwischenraum gleich der Breite des dritten, welches zurück und in Folge der Neige des Bodens ein wenig höher steht. Die

beiden ersten sind die verkleinerten und groben Copieen des Tempels vom Ocha. Es ist genau dasselbe Constructionssystem, aber mit viel kleineren Materialien (Werkstücken), die schlechter vereint und schlechter geschnitten sind, wenn sie es sind (geschnitten). Wie um die Aehnlichkeit zu vollenden und um zu zeigen bis auf welchen Punkt es dieser barbarischen Architektur gegeben war der Wirkung der Zeit zu widerstehen, ist auch der Stand der Erhaltung der Dächer derselbe: die Steine des Gipfels sind gewichen, ohne daß indessen eine breite Oeffnung daraus entsteht.“ (Da der größere, früher bekannte Tempel in dieser Bemerkung mit eingeschlossen ist, so springt der Irrthum in die Augen. Denn jeder einigermaßen Sachverständige, zumal wenn er das Dach von diesem selbst gesehen hat, muß sich wundern über das was von diesem p. 76 gesagt ist: *Maintenant toutes les tuiles aboutissent à un espace vide. On pourrait être tenté de croire qu'il a toujours existé, en songeant que le jour ne pénètre à l'intérieur du monument que par la porte, et intituler le temple hypaethre, tout comme les principaux chefs-d'oeuvre d'une architecture plus avancée. Mais l'espace vide, déjà fort étroit, le deviendrait beaucoup trop si l'on voulait réparer par la pensée les effets d'une destruction évidente; si d'un autre côté, on prétend conserver à cette ouverture les proportions actuelles, on est arrêté par un fait déjà signalé: la grande pierre qui surmonte la porte dépasse les tuiles voisines et détruit ainsi toute régularité. Enfin, il y a de la neige sur l'Ocha pendant près de la moitié de l'année: grand inconvénient pour un édifice découvert; et l'on ne peut supposer que les anciens aient considéré comme un état normal de leur temple celui où je l'ai vu encore au mois d'avril 1851.)* „Die Thüren in der Mitte zweier der langen Seiten (von den vieren der beiden Tempelchen) sind gegen einander über und öffnen sich folglich auf den leeren Raum welcher die beiden Monumente trennt (daß diese also mit ihrer ganzen Länge vor dem mittleren herausstehen): die Thüre des dritten geht auch auf denselben.“

„Dieser dritte ist eine, unerachtet dieser Formverschiedenheit,

nach denselben Principien construirte Rotunde. Die Platten des Dachs, strahlenartig gelegt und breiter an der Basis als am Gipfel steigen zu einem gemeinsamen Mittelpunkt auf, welchen ein Stein von kreisrunder Form ausfüllen mußte: er fehlt jetzt allein.“ (Diesen andern Irrthum hat das große Monument in Mykenä veranlaßt. Dort aber schloß der runde zum Theil noch erhaltene große Stein eben so nothwendig das Grabgebäude unter dem Erdhügel als er an einem Tempel solcher Art widersinnig das Licht ausgeschlossen hätte.) „Man begreift, welches die Art von Kuppel seyn muß, die aus dieser Anordnung hervorgeht. Wie die Decken der viereckten Denkmäler ist sie gebildet aus über einander gelegten Steinen, von denen jeder gelind abhängig ist und deren Vorsprung zunimmt, deren Dicke abnimmt wie sie sich dem Gipfel nähern. Diese Construction bietet eine fühlbare Analogie dar mit der des Schaghauses des Atreus zu Mykenä, wo, wie man weiß, Linien von Steinlagen sich in Vorsprüngen die einen über den andern erheben, bis sie zu dem Gipfel reichen, welchen ebenfalls ein kreisrunder Stein schließt. Nur sind diese Lagen horizontal und der Meißel hat die Vorsprünge entfernt und die Curve erzielt, welche der Architekt erhalten wollte.“

Zwei Vermuthungen über die Bestimmung dieser drei Monumente hätte Hr. Girard besser unterdrückt und die dritte, daß es Tempel seyen, besser nicht als eine gleich haltlose Hypothese wie jene zwei andern bezeichnet. Daß das einzeln stehende Monument auf der höchsten Spitze des Dcha ein Tempel sey, bezweifelt er nicht (*le doute n' est pas possible: quel autre but qu'un but religieux aurait fait construire un monument sur cet emplacement inhabitable? — De plus, quelque barbare que soit l' édifice en question, on doit y constater certains efforts pour atteindre à une perfection relative et pour en faire une maison digne d'un dieu. Ce fait ressort d'une comparaison qu'on eût pu croire impossible (mit den drei Tempeln) et de laquelle il résulte que le temple de l'Ocha a peut-être été le chef d'oeuvre, bien modeste il est vrai, d'un art destiné à disparaître sans bruit, comme la race elle-même qui l'avait*

créé p. 78); die zwei kleineren Gebäude mit dem runden in der Mitte nennt er Copieen von diesem, und kann dennoch bei dem mittlern auch an ein Schatzhaus oder den Palast eines alten Königs, bei den Nebengebäuden an Wohnungen der Wächter des Schatzes oder des königlichen Rathes denken: um nur diesen Widerspruch hervorzuheben, von den Größenverhältnissen und manchem Andern zu schweigen. Die Zusammengehörigkeit der drei Gebäude ist klar und sicher durch die ganze Anordnung, die Symmetrie der zwei hervortretenden kleinen Nebentempel, die Deffnung der drei Thüren auf denselben Raum, die erhöhte Stellung des Rundbaus, die gewiß nicht zufällig ist, *par suite de la pente du terrain*, sondern gewählt und vielleicht durch künstliche Vereitung der Seitenflächen bewerkstelligt. Die runde Form erhält durch die Stellung des Baus in der Mitte eine Bedeutung, einen Vorzug, worüber wir uns nicht täuschen können, obgleich sie in früheren Zeiten wenig oder keine Nachfolge gefunden zu haben scheint. Die seltenen Beispiele eines Tholos zu Epidaurus und des Tholos der Prytanen in Athen sind kaum zu nennen. Die Vermuthung liegt nah, und vielleicht keine andre, wiewohl bei einer so neuen und allein und fern stehenden Erscheinung die Vermuthung leise auftreten muß, daß die drei kleinen Tempel eine Trias von Göttern angiengen, da solche Triaden verschiedenster Natur und Bedeutung allen alten Religionen eigen waren. Man kann an Zeus und seine beiden Brüder, an Zeus, Here und Hebe, oder wie die Göttin und das Kind heißen mochten, denken; Zeus in der Mitte durch den runden Tempel (*monument principal*) ausgezeichnet und erhoben.

Um über das etwaige Verhältniß des Alters dieser Tempel zu dem andern von der Spitze Dcha zu urtheilen, müßte wenigstens ein genauere und vollkommen sachverständiger Bericht abgewartet werden, da dieser französische die Sache so obenhin nimmt, daß er nicht einmal, wie er doch bei dem Tempel des Dcha thut, Maße irgend einer Art angiebt außer daß die Seitengebäude *copies réduites* seyen des andern Tempels. In den Worten *copies réduites et grossières* soll das zweite Beiwort nicht einen Abstand von dem „copirten“ Tempel andeuten, der selbst *une oeuvre primitive et gros-*

sière ist (p. 78) und dessen Steine an der Aussen Seite ebenfalls kaum behauen sind (p. 75): das Kuppeldach scheint eher noch größere Kunst zu verrathen als die andern, auch ist an sich das Zusammengesetzte in der Regel später als das Einzelne. Daher erscheint es etwas willkürlich wenn der Vf. den Tempel des Ocha für später hält. Ruines sans nom, témoignages mystérieux de l'existence ignorée d'un peuple obscur, ces humbles monuments ont seulement le mérite de constater les efforts et les progrès des hommes qui ont construit le temple de l'Ocha et de confirmer la haute antiquité de cet édifice. Fortschritt hier unterscheiden zu wollen oder auch in dem unterirdischen Bau zu Mykenä — où un art plus savant a développé des principes analogues — ist überhaupt unzulässig wo alle Umstände verschiedenster Art, wodurch die Ausführung an jedem der Orte bedingt seyn könnten, unbekannt sind. Eine Sache wird unsehlbar früher oder später in nähere Untersuchung gezogen werden, das Kuppeldach. Wenn an diesem die von unten nach oben abnehmend zugeschnittenen Platten wohl berechnet und ausgemessen, nach ihrer Art eben so gut zur Rundung zusammengesügt sind, wie die andern an dem Tempel auf dem Ocha nach der ihrigen das viereckige Dach mit der Spalte in der Mitte überraschend schön zusammensetzen, so wird dieser Grad von Kunstfertigkeit von neuem Verwunderung erregen.

Nöthiger möchte es sein Widerspruch einzulegen gegen die Bemerkung (p. 78), daß der Tempel von Ocha keinen wichtigen Platz in der Kunstgeschichte einnehme, weil man darin nicht den Anfang irgend einer der Traditionen erkenne, die in einem anscheinend beschränkten Kreise die schönsten Meisterwerke der alten Architektur hervorgebracht haben. Es sey bloß ein von einem entfernten Zeitalter hinterlassenes Beispiel von Construction, so sehr daß, um nicht eine kleine Ausnahme zuzulassen von dieser so merkwürdigen und natürlich logischen Verkettung, die in Griechenland die Entwicklung der Künste darbietet, man daran denken könnte sich zu fragen, ob es sich hier von einem Tempel handle: aber der Zweifel sey nicht möglich. Dieß Bedenken hebt sich, wenn man nicht bloß einzelne innerste Charakterzüge dieser Bauart im Ganzen, sondern auch manche

Einzelheiten erwägt, so leicht daß man nur wünschen möchte vom Pelasgischen in manchen andern Dingen die Uebergänge zu dem was wir von andern verwandten Stämmen weit später gewahr werden, mit einer ähnlichen Bestimmtheit erforschen zu können. Wenn Hr. Girard sagt daß auf dem höheren und südlichen Gipfel des Dcha eine kleine Plateform zwischen zwei Felsenmassen, die sie im Nordosten und Südwesten schützen, sich natürlich (naturellement) gebildet habe, so ist dieß das woran ein Jeder natürlich zuerst denkt. Es fragt sich aber ob ein Geologe, welcher die Hochgebirge und Felsengipfel des südlichen Europa fleißig untersucht hat, an Punkten wo keine Spur menschlicher Kunstarbeit sichtbar ist, eine ähnliche Erscheinung wie dieß wohlgeglättete Planum inmitten zweier äußersten Ausläufer einer getheilten Felsenspitze gefunden hat, oder ob er nicht lieber eine Nachhülfe der Menschenhand, wie der Tempel sie zweckmäßig, wenn nicht nothwendig bedurfte, annehmen möchte. Der erste zu solcher Entscheidung berechtigte Mann vom Fach, der den Dcha besteigt, möge diese Frage entscheiden.